Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 24. | Samstag den 22. März. | 1862.

† Fragen und Wünsche

der Staatsbeamten in Baselland.

Was dem Einen billig,

„Es liegt in unserm Interesse, daß wo möglich die allerverständigsten, allerredlichsten und allerkenntnißreichsten Männer des ganzen Landes sich zur Tragung der Regierungslast hergeben. Der Mann aber lebt nicht vom Patriotismus allein; er hat auch an seine und seiner Familie Zukunft zu denken; und wer daher dem Staate seinen bisherigen Beruf, der ihn ernährte, und all seine Kraft zum Opfer bringt, der hat gewiß einen billigen Anspruch auf einen solchen Lohn, der es ihm ermöglicht, nicht nur anständig auszukommen, sondern auch für die Zeiten, wo er nicht mehr im Amte ist, oder für die Seinigen nicht mehr sorgen kann, einen bescheidenen Sparpfennig bei Seite zu legen. Jeder thätige Landwirth, jeder verständige Gewerbsmann kann das — sollte es allein dem Diener des Staates versagt sein, nach einem Leben voll Arbeit und Sorge um das Gemeinwohl, mit dem beruhigenden Gefühle den Kreis der Seinen überblicken zu können, daß, auch wenn er nicht mehr ist, für sie gesorgt sei? — Hat der Diener des Staates dazu jedem andern Berufe entsagt, damit ihm für die alten Tage keine Hoffnung bleibe, als der Kantonsspital und das Mitleid der Menschen für seine Kinder?"

„Was soll, so fragen wir, zuletzt aus unserm Gemeinwesen werden, wenn diejenigen Männer, welche, mit Aufopferung ihrer ganzen Lebensstellung, sich dem mühsamen, und — im Vergleich zu andern Berufsarten — wenig lohnenden Geschäfte unterziehen, dem Volke als Beamte zu dienen, sich fort und fort den schwersten Insulten ausgesetzt und im Schlamme der niedrigsten Gemeinheit herumgeschleift sehen? Es ist ein fluchwürdiges Beginnen, wenn man in der Republik zwischen Volk und Beamten eine,

der katholischen Seelsorger.

ist dem Andern recht."

Es liegt im Interesse der Kirche und des katholischen Volkes, daß wo möglich die allerverständigsten, allerredlichsten und allerkenntnißreichsten Männer sich zur Uebernahme des Seelsorgeramtes hergeben. Der Geistliche lebt aber nicht von Predigt und Gottesdienst allein; er hat auch an seine Zukunft und an seine Familie zu denken, d. h. an die Armen, die vorzugsweise an der Thüre ihres Seelsorgers anklopfen. Wer daher der Kirche und dem religiösen Bedürfnisse die Früchte einer 18jährigen Schul- und Studienzeit, und all seine Kraft zum Opfer bringt, der hat gewiß einen billigen Anspruch auf einen solchen Lohn, der es ihm ermöglicht, nicht nur in der Gegenwart anständig auszukommen und die Armen zu bedenken, sondern auch für die Zeiten, wo die Gebrechlichkeiten des Alters ihm die seelsorgerliche Wirksamkeit unmöglich machen, einen bescheidenen Sparpfennig bei Seite zu legen. Jeder thätige Landwirth, jeder verständige Gewerbsmann kann das — sollte es allein dem Diener der Kirche versagt sein, nach einem Leben voll Arbeit und Sorge um das Seelenheil des gläubigen Volkes, mit dem beruhigenden Gefühle dem Alter entgegensehen zu können, daß, auch wenn er nicht mehr wirken kann, für ihn gesorgt sei? — Hat der Diener der Kirche dazu jedem andern Berufe, zu welchem Talent, Studien und Charakter ihn befähigten, entsagt, damit ihm für die alten Tage keine Hoffnung bleibe, als das Armenhaus seiner Heimathgemeinde und das Mitleid der Menschen?

Sodann fragen auch wir, was soll zuletzt aus unserm religiösen und kirchlichen Leben werden, wenn diejenigen Männer, welche, mit Aufopferung ihrer ganzen Lebensstellung, sich der mühsamen und — im Vergleich zu andern Berufsarten — wenig lohnenden Aufgabe unterziehen, dem gläubigen Volke als Seelenhirten, und gleichzeitig dem Staate als Schreiber zu dienen — wenn diese Männer sich fort und fort den schwersten Insulten ausgesetzt und im Schlamme der niedrigsten Gemeinheit herumgeschleift, ihre Predigten (auch wenn sie dem Worte Gottes und den Aussprüchen

in Wahrheit nicht bestehende Scheidewand künstlich aufrichtet, wenn man den Bürger mit dem Augenblicke, wo er, dem Rufe des Volkes gehorchend, den Dienst für das Volk übernimmt, aus dem Volke als ausgestoßen erklärt, und als den natürlichen Feind aller volksthümlichen Bestrebungen hinstellt."

„Mißtrauen säen, die Behörden verkleinern und verdächtigen, alle Andersdenkenden verläumden und der Volksrache denunziren, das ist ja nun einmal die Stärke dieser Herren. Mit derartigen Mitteln läßt sich zwar recht viel Unheil stiften, aber eine segensreiche Frucht ist aus solcher Saat noch nie erwachsen."

„Zur Verfassungsfrage — Schrift des patriotischen Vereins an das Volk von Baselland." Liestal. 1862.

der Kirche vollkommen entsprechen) mit giftigstem Tadel begeifert, und jeden ihrer Schritte im seelsorgerlichen Leben bekritelt sehen? — Es ist ein fluchwürdiges Beginnen, wenn man in der katholischen Kirche zwischen Volk und Priester eine in Wahrheit nicht bestehende **Scheidewand** künstlich aufrichtet; wenn man den Bürger mit dem Augenblicke, wo er, dem Rufe Gottes, der Kirche, und gleichzeitig auch des Volkes gehorchend, den Dienst für das Volk übernimmt, aus dem Volke als ausgestoßen erklärt, und als den natürlichen Feind aller volksthümlichen Bestrebungen hinstellt!

Mißtrauen säen, Priester und Bischöfe verkleinern, verdächtigen, verläumden, und — durch Entstellung ihrer Worte und Handlungen — der Volksrache denunziren: das ist ja nun einmal die Stärke gar vieler Herren, die in den Rathssälen und in der Presse das große Wort führen. Mit derartigen Mitteln läßt sich zwar recht viel Unheil stiften, aber eine segensreiche Frucht ist aus solcher Saat noch nie erwachsen.

Zur Kirchenfrage in Birseck und anderswo. Freimüthiges Wort eines kathol. Geistlichen. Schweiz. 1862.

Theologische Literatur.

— † Soeben ist ein neues wichtiges und wohl auch ein vortreffliches theologisches Werk erschienen: **Ueber das katholische Traditions- und das protestantische Schrift-Princip.** Ein Beitrag zur Symbolik, von **Dr. Anton Tanner,** Chorherr und Professor der Theologie in Luzern. Luzern, Druck und Verlag von Gebrüder Räber, 1862. Der Hr. Verfasser dedicirt dieses Werk: „Sr. Gnaden dem Hochwst. Hrn. Hrn. Placidus, Abt des Benediktiner-Stifts Engelberg, meinem geliebtesten Hrn. Bruder, gewidmet."

In der Vorrede sagt der Hr. Verfasser: „Ich habe vor etwa drei Jahren dieses Werk begonnen. Veranlassung dazu gab eine von Julius Holzmann, Privatdocent in Heidelberg verfaßte Schrift: „Canon und Tradition, ein Beitrag zur Dogmengeschichte und Symbolik. Ludwigsburg, 1859." Ich habe darum auf dieses Werk besonders im ersten Hauptstück vielfach Rücksicht genommen. Die von Dr. Kuhn in der Tübinger Quartalschrift, Jahrgang 1858, gelieferte ausgezeichnete Arbeit: „Ueber die formalen Principien des Katholicismus und Protestantismus" diente mir vielfältig zur Orientirung. Je mehr ich über das Wesen und den Geist des katholischen Traditions- und des protestantischen Schriftprincips nachdachte, desto mehr erkannte ich, daß mit diesen zwei Principien sich eine ganz eigenthümliche Anschauung des Christenthums, der ganzen geistigen und sittlich religiösen Bildungsgeschichte der Menschheit verknüpft. So erweiterte sich immer mehr und mehr der Gegenstand meiner wissenschaftlichen Untersuchung, und die nur auf eine kleine Zahl Bogen berechnete Schrift stieg nun zu einem größeren Werke an. Doch dabei habe ich mich sehr einschränken und kurz fassen müssen, um nicht mehr als das Wesentlichste und Nothwendigste in meine Untersuchung zu ziehen.

„Indem ich diese Schrift der Oeffentlichkeit übergebe, glaube ich im Interesse der katholischen Kirche und Wissenschaft zu handeln. Dabei unterwerfe ich mein Privaturtheil als gehorsamer Sohn dem Urtheile meiner kirchlichen Obern." So weit der Herr Verfasser in seiner Vorrede.

Was den Inhalt des obigen Werkes betrifft, so zerfällt das ganze in zwei Hauptstücke. Das erste Hauptstück behandelt die objektive Tradition § 1—35. Da werden behandelt § 1 Tradition im weitesten Sinne des Wortes.

I. Abschnitt: Formale Tradition. § 2—4 mündliche Verbreitung des Christenthums. § 4—7 Tradition als Quelle der christlichen Wahrheit. Quellen der Tradition § 7—13, a) Symbole, b) Concilienbeschlüsse, c) Kirchenväter, d) Cultus, e) Sitte, f) Disciplin, g) Verfassung. § 14 Christenthum.

II. Abschnitt: Materielle Tradition. § 15 Begriff der materillen Tradition. § 16 göttliche, apostoliche und kirchliche Tradition. § 17 dogmatische und praktische und rituelle Tradition. § 19 bleibende und veränderliche, § 20 allgemeine und locale, § 21 freie und nothwendige, § 22 constitutive und interprelative, § 23 declarative und inhäsive, § 24 Differenzen zwischen den Katholiken und Protestanten. § 25 Charakter einer dogmatischen Tradition. § 26 gnostische Tradition. § 27 Canon. § 28 und 29 katholische und protestantische Differenzen bezüglich des Ca-

nons. § 30 kritische Schule. § 31 Grundlage des protestantischen Canons — historische Tradition. § 32 inneres Zeugniß. § 33 Vereinigung beider Grundlagen. § 34 und 35 Schwierigkeit.

II. Hauptstück. Subjektive Tradition. § 36 Begriff der subjektiven Tradition. § 37 Verhältniß der subjektiven und objektiven Tradition. § 38 Tradition im Judenthum. § 39 Tradition bei den Römern. § 40 Tradition im Islam. § 41 Tradition im Protestantismus. § 42 nationale Tradition. § 43 und 44 Perfektibilität der Offenbarung. § 45 humanistische, romantische und idealistische Schule. § 46 über Perfektibilität des Christenthums. § 47 Wesen des Christenthums. § 48. 1) Geschichte der Entwicklung des christlichen Lehrbegriffs. § 50 Einfluß des Judenthums und Heidenthums auf die Entwicklung des christlichen Lehrbegriffs. § 51 Einfluß der Häresie auf die Entwicklung des christlichen Lehrbegriffs. § 52 Kirche und Wissenschaft. § 53 Geschichte der christlichen Wissenschaft.

2) Ausbildung des Cultus. § 54 Wesen des katholischen Cultus. § 55 Ausbildung des Cultus. § 56 protestantischer Cultus. § 57 rationalistischer und pantheistischer Cultus. § 58 von der christlichen Kunst im Allgemeinen. § 59 von den christlichen Künsten im Besondern.

3) Das christliche Leben. § 60 das christliche Leben im Allgemeinen. § 61 das christliche Leben im Besondern. § 62 Kirche und Leben.

4) Die Kirche und ihre Verfassung. § 63 Wesen der Kirche. § 64 Geschichte der Kirchenverfassung im Allgemeinen.

So weit der Inhalt dieses theologischen Werkes.

Wer das Werk aufmerksam durchliest, wer es eigentlich studirt, der wird finden:

1) Daß dieses neue Werk durch und durch orthodox ist. Ein Beweis hievon ist, daß die katholische Facultät der Theologie dem gelehrten Hrn. Verfasser soeben das Doktorat gegeben hat.

2) Dieses Werk ist eigentlich ein neues Werk; die altkatholische Wahrheit ist in neuer Weise, in neuer Anlage dargestellt, es ist nicht ein Conglomerat, sondern das Werk ist ein schönes neues Ganzes, das jedem katholischen Theologen neuen Aufschluß gibt und Freude machen wird, besonders auch wegen seiner Originalität; einige wissen so geschickt mit fremden Federn sich zu schmücken, daß man sie durchaus für eigene hält; hier wird man nichts derartiges entdecken.

3) Das Werk enthält auch eine ebenso schöne katholische tiefe Speculation, als scharfe Logik. Tiefe wissenschaftliche Auffassung des Gegenstandes, ausgeführt mit eben so scharfen Beweisen aus der Dogmatik und Geschichte, und ihre schöner Uebereinstimmung mit der Vernunft und der Philosophie, im steten Zusammenhang mit dem Ganzen seines Werkes, geht wie ein rother Faden durch die ganze treffliche Arbeit.

4) Die Sprache ist gelehrt, doch leicht verständlich, natürlich und durchaus nicht gesucht. Etwas lange Abschnitte sind es dann und wann, denn der Verfasser war in der Sache so begeistert, daß er sich fast vergaß.

5) Die Ausstattung von Seite der Verlagshandlung ist gut. Einige Druckfehler haben sich, trotz aller Sorgfalt, eingeschlichen; sie stören übrigens den Sinn gar nicht.

Möge das Buch jene Verbreitung und Anerkennung finden, die es verdient, es wird das Interesse der katholischen Kirche fördern, und der Lüge und dem Indifferentismus scharf entgegentreten.

Hirtenbrief Sr. Gn. Petrus Josef, Bischof von Sitten, für die hl. Fastenzeit 1862.

— † (Forts.) Wenn es dem Unglücke eigen ist Theilnahme zu wecken, Sympathien hervorzurufen und edle Gesinnungen rege zu machen oder zu beleben, können wir wohl ohne Rührung an die vielen und schweren Trübsalen denken, welche das Herz unseres gemeinschaftlichen Vaters beklemmen. Sollen dieselben nicht die Bande, die uns an ihn fesseln, befestigen und die Liebe und Anhänglichkeit, die wir ihm schuldig sind, steigern? Sagen wir es nur offen, könnten die Trübsalen des Papstes wohl herber und drückender sein? Sehen wir ihn nicht begeifert, verläumdet, betrogen, hintergangen, verrathen, beraubt, verlassen und auf ein kleines Stück Landes zurückgedrängt, wo er durch unaufhörliche Drohungen beunruhigt, durch Anträge, die sein Gewissen verwerfen muß, geplagt, durch treulose Rathschläge und Anforderungen bestürmt wird, die ihm seine Würde zu befolgen oder anzunehmen verbietet. Und von welcher Seite werden ihm diese Prüfungen und Leiden bereitet? Einmal von Seite seiner Feinde, seiner Verfolger, der Ruchlosen, der Ungläubigen, der geschwornen Feinde der katholischen Religion; sie werden ihm bereitet von denen, welche ihm ihre Ergebenheit betheuert hatten und ihm die schönsten Versprechungen machten, von denen, die ihm Treue geschworen und folglich auch die Verpflichtung hatten ihn zu unterstützen, in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen, mit einem Worte, seinen eignen Unterthanen, die sich gegen seine väterliche Auktorität auflehnten, nachdem er sie mit Wohlthaten und Segnungen überhäuft; sie werden ihm bereitet, ach! sollen wir es sagen, von einigen Männern, welche vermöge des hehren Charakters mit dem sie bekleidet sind und der Hierarchie der sie angehören, mehr als irgend Jemand berufen zu sein scheinen im Augenblick der Gefahren und der Kämpfe seine Vorkämpfer und Vertheidiger zu sein, um den ihm angethanen Schimpf zu rächen; sie werden ihm endlich bereitet von jenen feigen und furchtsamen Christen welche von niedriger Menschenfurcht gefesselt, es nicht wagen die Vertheidigung seiner Rechte zu übernehmen. Der hl. Vater kann auch ausrufen, wie einst der römische Redner: Auch ihr, meine theuren Söhne, erröthet nicht gemeine Sache mit meinen Feinden zu machen. Fordert nicht die Gerechtigkeit von uns wahren Katholiken, daß wir unserm vielgeliebten Ober-

hirten in seiner peinlichen Lage einige Linderung zu gewähren trachten?

Aber leider muß der Anblick eines noch viel betrübendern Schauspieles die ohnehin schon so schweren Leiden Pius IX. nur zu neuem Uebermaße steigern. Es ist dieses der tyrannische Druck, welcher auf den seinem väterlichen Herrscherstabe gewaltsam entrissenen Provinzen lastet, so wie die Bedrängnisse ihrer Einwohner: es ist die Noth derjenigen von seinen Unterthanen, welche zu seinem Throne hineilen, um da ein Obdach zu suchen; es sind die mißkannten, verletzten und zertretenen Rechte der Kirche und des hl. Stuhles; es ist der Anblick so vieler entweihter und geplündeter Kirchen, so vieler geschlossener und verödeter Klöster, in denen die Frömmigkeit und die Tugend eine Zufluchtsstätte gefunden hatten; es ist die Betrübniß so vieler gottgeweihten Personen, die man aus ihrer heiligen Einsamkeit vertrieben hat; so vieler verwaister Kirchen, deren Hirten verfolgt, verbannt oder in Gefängnisse hingeschleppt worden, so vieler Priester, die man verhöhnt, verspottet und grausam hingemordet hat; es ist der Anblick so vieler Ungerechtigkeiten und Gottesräube, welche den schönen Boden Italiens geschändet haben; es sind endlich alle die Verbrechen und Frevel, welche da begangen werden und um Rache zum Himmel schreien.

Das, Gel. Br., das zerreißt dem besten Vater das Herz, das betrübt den Statthalter Jesu Christi, das Oberhaupt der katholischen Kirche. So oft er daher sein gepreßtes Herz ausschütten darf, tragen seine Anreden und Kreisschreiben das Gepräge der tiefsten Betrübniß. Diese Leiden wären mehr als hinreichend, um den kühnsten Muth niederzuschlagen, aber die große Seele Pius IX. können sie nicht beugen; sein Muth, der mitten unter den Stürmen zu wachsen scheint, erregt die Bewunderung der ganzen Welt, so daß man dabei seine Drangsalen und Widerwärtigkeiten vergißt.

(Schluß folgt.)

Protestantische Widersprüche.

— + Das „Kirchenblatt für die reformirte Schweiz" bemerkte im verflossenen Januar in Betreff des Klosters Rheinau: „Uns scheint, es lasse sich zwar Vieles für die Aufhebung des Klosters sagen; wenn aber das Kloster trotz der durch Aufnahme von Novizen vermehrten eigenen Bedürfnisse auch den Bedürfnissen der Gegenwart dienstbar gemacht werden kann und sich dienstbar machen will, so würden wir uns eher für Wiederherstellung desselben aussprechen. Ein solcher Schritt würde gerade dem liberalen Zürich wohl anstehen und sein Ansehen bei den katholischen Miteidgenossen mehren." Nach der Aufhebung schreibt nun dasselbe Blatt: „Den nunmehr gefaßten Beschluß können wir jedenfalls nicht bedauern; der Antrag der Minderheit (Verpflichtung zur Fürsorge für sämmtliche Bedürfnisse des katholischen Kultus u. s. w.) hätte allerdings viele Inkonvenienzen mit sich geführt und zu irgend einer ersprießlichen Thätigkeit der Konventualen wäre es auch auf diesem Wege nicht gekommen. Gewichtig war im Weitern auch der Grund, daß das Kloster bei erneuerter Novizenaufnahme nicht mehr viel für andere Zwecke übrig haben werde." — So loyal wenigstens jener Ausspruch vor geschehener Aufhebung noch war, eben so anmaßend und von wenig Gerechtigkeitssinn zeugend ist der nach der Aufhebung. Also daß ein tausendjähriges katholisches Institut aufhören muß und daß seine rechtmäßigen Eigenthümer, welche die Sympathien der ganzen katholischen Eidgenossenschaft für sich haben, von ihrem Besitz vertrieben werden, das ist nicht zu bedauern. Kann man auch noch Anspruch auf Gerechtigkeitsgefühl machen, und solche Zerstörungen des Radikalismus und Materialismus billigen? Gerechtigkeitsliebende Katholiken und Protestanten wenigstens können ein solches zerstörendes Unrecht nicht gut heißen und sind gewiß mit uns einverstanden, daß der Kanton Zürich sich dadurch eine göttliche Nemesis verdient hat, die ihn früher oder später erreichen wird.

Schweizerischer Pius-Verein.

Diejenigen Herren, welche Aufsätze für die Pius-Annalen in Arbeit haben, sind ersucht, dieselben beförderlich der Redaktion (Hochw. Hr. Pfarrer M. v. Moos in Solothurn) zuzusenden, damit sie für die 2. Nummer noch benützt werden können.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von einem Hw. Geistlichen: „In honorem S. Petri et S. Josephi"	Fr.	10. —
Uebertrag laut Nr. 23	„	2581. 55
	Fr.	2591. 55

Personal-Chronik. † **Todesfälle.** [Thurgau.] Am 15. dies Abends 10 Uhr starb der Hochw. Herr Joseph Anton Bissegger, Pfarrer in Ermatingen, nach langjähriger Krankheit in einem Alter von 34 Jahren, nachdem er der Pfarrei 10 Jahre ruhmvoll vorgestanden.

[Aargau.] Den 20. März, versehen am 19., seinem Namensfest, mit allen heiligen Sterbsakramenten, verschied im Herrn, viel zu früh für die Kirche und seinen Heimathkanton, sowie für seine schmerzlich trauernde Pfarrei, im Alter von erst 50 Jahren Hochw. Hr. Joseph Villiger, Pfarrer in Döttingen. Vieljährige schmerzliche Magenleiden und andere öftere Krankheiten, verbunden mit den Anstrengungen des Seelsorgerberufes, dem er treu oblag, hatten ihn nach und nach erschöpft und geschwächt; so vermochte seine Constitution die letzte Krankheit, eine Rippenfellentzündung, nicht mehr zu überwinden, sondern erlag ihr. Er war Vikar in Herznach, Kaplan in Künten, Lokalkaplan in Mühlau und seit 12 Jahren Pfarrer in Döttingen gewesen. R. I. P.

Kruzifixe in Elfenbeinmasse

von vorzüglicher Arbeit, in verschiedener Größe, sind theils vorräthig oder werden auf Bestellung besorgt durch

Carl Walter,
Papierhandlung in Solothurn.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Der Ueberfall in Nidwalden
im Jahre 1798
in
seinen Ursachen und Folgen.

Von **Franz Josef Gut**, Pfarrhelfer in Stans.
Groß 8. 884 S. Preis broschirt Fr. 6. 50 Cts.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.